Leibeigen.

Roman von J. A. Cappers.

Appellations Gericht.

(9. Fortsetzung.)

Nach dem Mittagessen kam Martin und erkundigte sich, ob der Graf schon angegangen worden sei wegen der Heirath. Georg erzählte ihm, wie er den Bescheid erhalten, daß die Schwester vorerst ein Jahr in Dienst treten müsse auf dem Gutshofe, und die Mutter redete Irma zu. Aber das Mädchen weigerte sich in so schroffer Weise, daß Frau Barthel in hellen Zorn gerieth.

„Wenn du so eigensinnig sein willst," sagte sie, „so kannst du noch lange warten, bis du einen Mann bekommst, und der Martin wird am Ende keine Lust haben, noch jahrelang ledig zu bleiben."

„Und wenn ich niemals heirathen kann", eiferte Irma, „ich gehe nicht aufs Schloß. Was thätest du an meiner Stelle, Jörg?" wandte sie sich an den Bruder.

„Ich würde auch nicht gehen," antwortete dieser.

„Da seht Ihr's, Mutter," sagte das Mädchen, „und wenn Martin nicht warten will, mag er eine andere nehmen."

„Was hast du denn, daß du so störrisch bist?" fragte dieser.

„Ich thue es nicht," erwiderte Irma, „und wenn ihr alle es verlangtet! Grete, die Braut des Heinz, ist auch aufs Schloß gegangen und nachher ins Wasser gesprungen. Ich spränge schon vorher hinein."

„Das verhüte Gott, liebe Irma", antwortete Martin erschrocken, „aber es ist doch schade. Giebt es denn keinen Ausweg?"

Georg blickte die Schwester an. Ob sie ahnte, warum jenes Mädchen sich das Leben genommen? Fast schien es, und indem er daran dachte, schauderte er zusammen.

„Weißt du keinen Rath, Jörg?" fragte der Erbenbauer.

„Ich? Nein, ihr müßtet denn beide auswandern," antwortete dieser.

„Das geht nicht," seufzte Martin, „und von Irma lassen will ich auch nicht."

Das Mädchen blickte den Bräutigam dankbar an. Plötzlich stand sie auf, trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter.

„Martin," sagte sie, überlege es dir! Vielleicht findest du eine andere. Ich will dich nicht hindern."

Der junge Mann zuckte zusammen und sah in die feurigen Augen, die sich fragend auf ihn hefteten.

„Nein, Irma, nein, dich und keine andere will ich", erwiderte er lebhaft und ergriff ihre Hand. „Und wenn ich noch zehn Jahre warten muß!"

Das Mädchen drückte ihm krampfhaft die Hand; sie hatte den biederen Burschen von Herzen lieb und war glücklich, daß er nicht von ihr lassen wollte.

„Nun, so wollen wir in Geduld warten, lieber Martin," sagte sie, „bis Gott uns hilft. Einmal muß es doch anders werden!"

„Ja, es muß anders werden!" knirschte Georg und ging hinaus.

Da waren nun die zwei jungen Menschenkinder, die sich lieb gewonnen hatten und sich sehnten nach der Vereinigung, und konnten ihrem Herzen nicht folgen, weil rohe Gewalt sie daran hinderte. So dachte er, und es überkam ihn ein furchtbarer Ingrimm.

Unruhig wanderte er in Haus und Hof umher und ging dann in den Wald. Als die hohen Wipfel der Buchen ihn umschatteten, als der Friedenshauch des Waldes sich in seine Brust senkte, wurde er allmählich ruhiger. Bald dachte er nicht mehr an die unseligen Verhältnisse, unter denen sich das Leben so trüb gestalten mußte; er hatte nur einen Gedanken, nur einen Wunsch, seine geliebte Jutta wiederzusehen.

Nun war er an die Stelle gekommen, wo er sie zuerst gesehen, und ihr Bild umschwebte ihn mit allen Reizen, die seine erregte Phantasie ihr verlieh. Er betrat den dunkeln Waldpfad, auf dem sie Arm in Arm einhergewandelt, und sein Herz pochte immer sehnsüchtiger. Aber sie kam nicht.

Wieder saß er auf dem Baumstamm in der Lichtung, den Kopf in die Hand gestützt und sann nach, wer sie eigentlich sei. Ein Bauernmädchen war sie nicht, die Töchter des Grafen kannte er, ein anderes Gut lag nicht in der Nähe, wer war sie also?

Plötzlich sprang er auf. Ja, so mußte es sein! Wie hatte er nur daran nicht gedacht? Er hatte gehört, daß der Verwalter eine Tochter besaß, man hatte ihr freundliches Wesen gelobt, das konnte niemand anders als seine geliebte Jutta sein!

Heiß und kalt überlief es ihn bei dieser Entdeckung, seine Brust wogte, und seine Gedanken verwirrten sich. Er versuchte sich einzureden, daß er sich dennoch täuschen könnte, aber es wollte ihn nicht mehr loslassen, Jutta war Hartsteins Tochter. Das hämische Gesicht des Verwalters tauchte vor ihm auf, er sah ihn die Peitsche schwingen gegen seinen Bruder, und verzweifelt griff er sich an die Schläfen. Wenn es so war, wie konnte er je hoffen, dieses holde Wesen für sich zu gewinnen?

Von Minute zu Minute wuchs seine Aufregung, er schaute nach rechts, nach links, er lugte in die Büsche, er sah niemand. Daß sie mir heute wenigstens noch käme, ihm die Wahrheit sagte und ihm gestattete, von ihr Abschied zu nehmen, um seinen kurzen Liebestraum zu begraben.

Er verließ den Platz und schritt durch den Wald. Ruhelos wanderte er umher, stets die Lichtung umkreisend, um sie nicht zu verfehlen, wenn sie endlich erschien, aber sie kam nicht.

Die Unselige! Wie konnte sie die in seinem Herzen aufkeimende Liebe begünstigen, wie so unverhohlen ihm ihre Neigung zeigen? Trieb sie nur ein frevles Spiel mit ihm? Doch nein, das war nicht möglich, sie war nicht falsch, vielleicht nur ein sorgloses Kind; das nicht an die Schranken dachte, die ihrer Liebe gesetzt waren. Wie kindlich süß und vertrauensvoll hatte sie sich an ihn geschmiegt, wie schamig glücklich ihm gesagt, er dürfe sie nicht mehr küssen!

Der Augenblick trat wieder lebendig vor seine Seele, er fühlte, wie das Blut heiß durch seine Adern rollte, und er mußte sich halten, um nicht laut ihren Namen zu rufen. Er liebte sie, er fühlte es in dieser Stunde, liebte sie mit allen Fasern seines Herzens und — sie war ihm doch verloren.

Wilde Verzweiflung packte ihn, er jagte umher durch den Wald, lauschte auf jedes Geräusch und lugte mit brennenden Augen durch Busch und Strauch.

Aber Jutta kam nicht.

Drunten auf dem Waldboden wurde es schon dunkler, die Sonnenstrahlen kletterten immer höher an den grauen Buchenstämmen hinauf, und ein kühler Hauch strich durch die Wipfel.

Georg saß wieder auf dem Baumstamm. Noch immer wollte er die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Geliebte kommen könne, aber je länger die Schatten wurden, desto tiefer sank diese Hoffnung. Die Sonne ging unter, Dämmerung umfing den Wald, es war vergebens, sie kam nicht.

Noch einmal streifte er durch den Wald und schlug die Richtung nach den Feldern ein, die der Vater droben am Rande besaß. Alle freundliche und sanfte Stimmung war von ihm gewichen, er war zornig geworden und haderte in seiner Seele mit seinem Geschicke, das ihm den Fluch der Hörigkeit in die Wiege gelegt.

Das Gebüsch öffnete sich, vor ihm lagen die Aecker. Da sah er in dem Weizenfelde ein Rudel Rehe äsen. Sofort stieg der Gedanke in ihm auf, sie niederzuschießen. Vorsichtig trat er zurück und beobachtete die Thiere. Der Weizen stand üppig, die schwellenden Halme bargen in ihren Spitzen schon die Aehren, und das Wild fraß den Lohn weg, den der Schweiß der Bauern in die Furchen gesät. War das nicht himmelschreiend?

George knirschte mit den Zähnen vor Wuth. Dann wandte er sich und eilte schnellen Fußes durch den Wald. Auf einem Seitenpfade erreichte er bald die Schmiede. Seine Büchse war eben am Abend vorher fertig geworden, jetzt wollte er sie versuchen. Lips war nicht zu Hause, aber er hatte Georg gezeigt, wie die Thüre zu öffnen war, und so stand er rasch in der Schmiede. Er holte die Büchse hervor, prüfte das Schloß noch einmal, lud sie und entfernte sich ebenso rasch, wie er gekommen, unbekümmert darum, ob vielleicht jemand ihn gesehen.

Er flog durch den Wald, bis er die Stelle wieder erreichte. Langsamen Schrittes trat er hinter eine knorrige Eiche, die am Waldsaum stand, und blickte hinüber. Das Wild fraß weiter.

Ein stattlicher Bock trabte eben etwas seitwärts in die Frucht hinein.

Georg legte an, der Schuß knallte, der Bock that einen Satz und brach zusammen. Pfeilschnell stürzten die andern Thiere in den Wald.

Tiefaufathmend senkte Georg die noch rauchende Büchse und trat auf den Acker hinaus. Er hatte gut getroffen, der Bock verendete zu seinen Füßen. Anfangs dachte er daran, ihn von dem Acker in den Wald zu schleppen, aber das schien ihm feige. Der Graf durfte wissen, wer ihm das Wild abschoß, er wollte seine That nicht verheimlichen. Er übersah noch einmal die Verwüstung, die die Thiere in dem Acker angerichtet hatten, und ging, Grimm und Trotz im Herzen, wieder durch den Wald dem Dorfe zu.

Als er an die Lichtung kam, wo der Baumstamm lag, blieb er stehen.

Es fuhr ihm durch den Kopf, wie Jutta wohl sagen würde, wenn sie dort säße und ihn mit der Büchse erblickte. Gewiß, sie würde erschrecken und ihm Vorwürfe machen, weil er nicht gehalten, was er ihr versprochen. Aber jetzt glaubte er zu verstehen, warum sie ihn so inständig gebeten, sich in die Verhältnisse zu fügen. Das war doch nur zu natürlich bei der Tochter des Verwalters!

Er schüttelte die Gedanken von sich, für ihn war Jutta doch verloren! Als er die Büchse in der Schmiede wieder verborgen hatte, begab er sich nach Hause.

Die Mutter klagte, daß er so viele Stunden weg sei, der Sonntag sei der einzige Tag, an dem sie ungestört mit ihm plaudern könne, und er müsse ihr doch noch so vieles erzählen. Aber Georg war nicht gestimmt zum Erzählen, er vertröstete die Mutter auf ein ander Mal und ging in seine Kammer.

Jetzt, wo er seine Liebe verloren, wie er meinte, kam ihm das Leben so unsäglich öde vor, daß er keine Freuden mehr davon erwartete. Um so mächtiger aber stieg der Gedanke wieder in ihm auf, den Kampf gegen die Tyrannei des Grafen aufzunehmen, den Bauern ein Helfer und Retter zu werden, oder unterzugehen.

Der Schuß, der vom Waldrande droben durch die stille Abendluft hallte, war von einem Knechte des Gutshofes gehört worden. Der Richtung folgend, woher er kam, hatte er den Acker gefunden und den erschossenen Rehbock darauf. Nicht wenig verwundert darüber, daß der Wilddieb seine Beute nicht wenigstens ins Gehölz geborgen, schleppte er selbst den Bock von dem Acker in eine mit Brombeerstauden bewachsene Grube am Waldrande. Dann ging er zurück und berichtete dem Verwalter seine Entdeckung.

Hartstein traute seinen Ohren nicht. Zweimal fragte er den Knecht, ob er wirklich den Schuß gehört, ob der Bock geschweißt habe und nicht vielleicht durch eine andere Ursache eingegangen sei, und erst als ihm der Knecht wiederholt versicherte, es sei keine Täuschung möglich, glaubte er ihm.

Er ließ sich den Acker beschreiben, auf dem das Thier gelegen, und fand, daß der alte Barthel dort seine Felder habe.

Den Schuß konnte also nur dessen Sohn gethan haben.

Aber die Büchse war ihm doch genommen, sollte er außer ihr noch Waffen gehabt haben? Indem er darüber grübelte, fiel ihm ein, daß der junge Mann in der Waffenkammer des Grafen gearbeitet hatte. Es war also möglich, daß er irgend eine Flinte vom Schlosse mitgenommen als Ersatz für die Büchse.

Hartstein war ärgerlich. Aergerlich, daß so etwas noch geschehen konnte, trotz der strengen Aufsicht, die er übte, und doppelt ärgerlich, weil der Vorfall für ihn wieder eine endlose Kette von Verdrießlichkeiten zur Folge hatte. Am liebsten hätte er die ganze Geschichte dem Grafen verheimlicht, aber das war nicht möglich, und er würde dadurch seine Stellung aufs Spiel gesetzt haben.

So begab er sich denn gleich am nächsten Morgen aufs Schloß und machte Anzeige. Der Graf war ein eingefleischter Jäger, und nichts konnte ihn mehr aufbringen, als wenn er von Jagdfrevel hörte. Nun war er aber schon übel gelaunt seit mehreren Tagen, der Empfang, den ihm die Bauern am Sonntag vor der Kirche bereitet, hatte seine Stimmung nicht verbessert, und am Nachmittage hatte er obendrein noch von dem Gelage gehört, das sie in der Schenke abgehalten.

Kein Wunder, daß er auf die Nachricht von dem Einbruch in seine Jagdrechte außer sich gerieth und schwur, den Schuldigen mit der härtesten Strafe zu belegen.

Als Hartstein auf seine Fragen die Vermuthung aussprach, daß der junge Barthel der Thäter sei, befahl der Graf ihm, sofort den verwegenen Menschen in Haft zu nehmen, seine Wohnung zu durchsuchen und ihn vorzuführen.

Der Verwalter fand Georg zu Hause. Der junge Mann schien nicht im geringsten darüber erstaunt, daß er aufs Schloß befohlen wurde. Er war darauf vorbereitet gewesen und schickte sich ohne Zögern an, den Verwalter zu begleiten. Auf die Frage der Mutter, aus welchem Grunde der Graf ihren Sohn zu sprechen wünsche, zuckte Hartstein die Achseln. Er wollte der besorgten Frau nicht sagen, welchen Verdacht er habe, und Georg selbst sprach sich auch nicht darüber aus. Schweigend ging er neben dem Verwalter her dem Gutshofe zu.

Dieser beobachtete ihn auf dem Wege, aber da er keine Aufregung zeigte, kam ihm der Gedanke, er könne dem jungen Manne doch am Ende unrecht gethan haben. Deshalb hemmte er vor dem Thore des Schlosses seinen Schritt und sagte in höflicherem Tone, als er sonst zu sprechen pflegte: „Sie haben wohl keine Ahnung, warum ich Sie geholt habe?"

Georg blieb stehen und blickte den Verwalter ruhig an.

„Doch," antwortete er, „ich weiß es."

„Wie," erwiderte Hartstein verwundert, „Sie wissen, daß Sie verdächtig sind, gestern Abend einen Rehbock geschossen zu haben?"

„Allerdings, und ich leugne es nicht."

„Und das sagen Sie so ruhig? Haben Sie nicht daran gedacht, welche schlimmen Folgen dieser Jagdfrevel für Sie haben muß?"

„Ich habe aus voller Ueberlegung gehandelt und bin entschlossen, die Folgen zu tragen."

Der Verwalter schüttelte den Kopf, [illegible] nicht. Sie gingen ins Schloß, und bald stand Georg vor dem Grafen.

Dieser gerieth sofort in die größte Aufregung, als er sah, mit welcher finsteren Entschlossenheit Georg vor ihn trat, und schrie ihn gleich an: „Hast du den Rehbock geschossen?"

„Jawohl, Herr Graf."

„Ha, du Nichtswürdiger, du gestehst es also?"

„Ich habe es Ihnen schon gesagt."

„Warum hast du es gethan? Du weißt doch, daß es aufs strengste verboten ist!"

„Sie werden sich erinnern, daß ich Sie gebeten, das Wild von unseren Feldern abzuhalten, da Sie es aber vorziehen, unsere mühsam bebauten Aecker verwüsten zu lassen und doch die Pachtgelder tyrannisch eintreiben, bin ich zur Selbsthilfe geschritten."

Der Graf keuchte vor Grimm über diese Worte.

„Schurke", schrie er, „das sollst du mir büßen! Woher hast du die Waffe?"

„Darüber verweigere ich Ihnen jede Auskunft," antwortete Georg.

„Du hast mir ein Gewehr entwendet!"

„Das ist eine Lüge! Zählen Sie nach, es wird kein Stück fehlen, nicht einmal meine eigene Büchse, die Sie widerrechtlich zurückbehalten haben."

Der Graf konnte sich vor Wuth kaum halten, und wenig fehlte, so wäre er handgreiflich geworden.

„Vergessen Sie sich nicht, gnädiger Herr!" flüsterte ihm der Verwalter zu, als er sah, wie der Graf die geballte Faust erhob.

Ohne eine Wimper zu zucken, stand Georg vor dem ergrimmten Herrn, aber in seinen Augen loderte das düstere Feuer eines Trotzes, der vor nichts mehr zurückschreckt.

Einen Augenblick noch maßen sich die beiden, der Gutsherr und sein Leibeigener, dann trat der Graf langsam zurück und sagte mit heiserer Stimme: „Führen Sie den Menschen ins Verließ, Hartstein, und lassen Sie ihn hungern bis morgen! Wir wollen ihn schon zähmen."

Ein bitteres Lächeln flog über die Züge Georgs, er wandte sich zu dem Verwalter und sagte: „Ich bin bereit."

Hartstein verließ das Zimmer mit ihm, der Graf aber sank gebrochen in einen Sessel. Nach einer Weile richtete er den Kopf langsam empor und starrte auf das Bild seines Sohnes. Er murmelte etwas vor sich hin, dann legte er die Hand über die Augen und lehnte sich schwer athmend zurück.

Das Verließ war eine kellerartige Kammer und lag in einem Seitenflügel des Schlosses, der sich nach der Wohnung des Verwalters hin erstreckte.

Hartstein war doch nicht gefühllos genug, um nicht Mitleid mit seinem Gefangenen zu empfinden.

„Es thut mir leid, junger Mann," sagte er, „daß ich Sie einsperren muß, aber ich kann nicht anders. Und dann, Sie haben sich Ihr Schicksal selbst zuzuschreiben." Georg erwiderte kein Wort.

Sie standen vor dem Gefängnis, und der Verwalter wollte eben den rostigen Riegel zurückschieben, da erschien plötzlich Jutta an dem Zaune, der hier den Garten absperrte. Sie hatte den Vater mit dem Geliebten herankommen sehen, und von einer bangen Ahnung getrieben, war sie herbeigeeilt. Bleich vor Angst starrte sie bald den Vater, bald Georg an, und rief dann mit bebender Stimme: „Georg, Vater! Was bedeutet das? Was thust du?"

Bei dem Klang der ihm so wohl bekannten Stimme wandte sich Georg um, ihre Blicke trafen sich, und um seine Lippen zuckte es schmerzlich. — „Ah, meine Ahnung!" murmelte er.

Als er aber das schmerzbewegte Gesicht des geliebten Mädchens sah, überkam ihn das beglückende Gefühl, daß er ihr theuer war, und er rief ihr leise zu: „Beruhige dich, Jutta, es ist so schlimm nicht."

„Vater, Vater, was hat er gethan?" ächzte das Mädchen und rang die Hände.

Der Verwalter war zuerst sprachlos vor Erstaunen. Dann wandte er sich zornig an die Tochter und sagte mit harter Stimme: „Was soll das bedeuten? Was willst du hier?"

„Ach, Vater!" jammerte Jutta, und ihr eben noch so bleiches Gesicht bedeckte eine flammende Röthe.

„Sofort ins Haus!" befahl Hartstein.

„O Gott, o Gott!" rief das Mädchen, dann flog es durch den Garten der Wohnung zu.

Der Verwalter sah den jungen Mann an.

„Wie soll ich das verstehen? Was haben Sie mit meiner Tochter?" fragte er beklommen, denn die schreckliche Vermuthung stieg plötzlich in ihm auf, daß die beiden sich näher kannten.

„Fragen Sie ihre Tochter!" antwortete Georg und trat in das geöffnete Verließ.

„Woher kennen Sie Jutta?" sagte Hartstein, und seine Stimme zitterte.

„Sie wird es Ihnen wohl selbst sagen, Herr Verwalter, ich bedauere sehr, daß ich nicht früher gewußt, wer sie war."

Hartstein wurde verwirrt. Zögernd schloß er die Thüre, und mit unsicherer Hand lenkte er das Schloß an den

Haus- und Familienbücher.

Katholisches Evangelien- und Erbauungsbuch. Volkstümliche Erklärung der Sonntags- Festtags-Evangelien. Von J. Huschens. Priester. 163 Illustr., 33 Vollbildern, 8 Chromo- und 16 typographischen Einschaltsbildern, Familienchronik. 704 S Quarto. Halblederb. mit Rotschn. $3.50
Rotleinwand, Lederrücken, Goldschnitt, 5.00

Das Leben unseres lieben Herrn und Heilands Jesus Christus. Von L. Husinger. Mit Chromobild, 16 ganzseitigen Illustr., 575 Textillustr., 1040 S in Quarto. Halblederband, Rotschnitt $3.50
Rote Leinwand, Lederrücken, Feingoldschnitt 5.00

Das Leben der Heiligen Gottes. Von P. O. Bitschnau, O. S. B. Octav-Ausgabe. Mit Chromo. Titel. Ein starker Band von 1603 Seiten. Originaleinband mit Rotschnitt, $2.50
Große illustrierte Quarto-Ausgabe. Mit 4 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und 830 Holzschnitt-Illustr., 1016 Quarto, Lederrücken, Leinwanddecke, Rotschnitt $3.50
Roter Lederrücken, Leinwanddecke, Feingoldschnitt, 5.00

Maria und Joseph. Von P. B. Rohner, O. S. B. Chromobildern, 740 Holzschnitten und 1040 Seiten. Quarto. $3.50
Lederrücken, Leinwanddecke, Rotschnitt,
Roter Lederrücken Leinwanddecke, Feingoldschnitt, 5.00

Die Glaubens- u. Sittenlehre der kath. Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt. Familien-Register, 2 Farbendruck, 8 Einschaltsbildern, 480 Holzschn., 1068 S., Lederrücken, Leinwanddecke, Feingoldschn. $3.50
Roter Lederrücken, Leinwanddecke, Feingoldschnitt, 5.00

Goffine Unterrichts- und Erbauungsbuch, oder Katholische Hauspostille. Chromobild, Familienchronik, 8 Einschaltsbildern. 820 Seiten. Glanzleinwand, $1.50

Man verlange unseren completen Katalog von deutschen Gebet- und Erbauungsbüchern. Zu beziehen durch jede katholische Buchhandlung sowie direkt von den Verlegern. **BENZIGER BROTHERS.**
New York 36-38 Barclay Str. Cincinnati 343 Main Str. Chicago 222-224 W. Madison Str.

— Lohnender Verdienst für Agenten. —

Machen Sie einen Versuch mit dem — wohlbekannten, neuen Gebräu —

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon.
Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.

„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. **„Saskatoon"** ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Morgentau.

Alleinige Brauer und Bottler
Hoeschen Wentzler Brewing Co.
SASKATOON, SASK.

Schicken Sie Ihr Getreide an
JOHN BILLINGS & Co.
Lizensierte und kautionierte Getreide-Kommissionshandler
WINNIPEG.
Liberale Vorschuesse. Prompte Erledigung. Reelle Bedienung.

Leo-Haus
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.
LEO-HAUS 6 State Str. New York, N. Y. Telephone Broad 4916

Zwei unserer Hauptwaren.
De Laval Rahm-Separatoren.
Wenn Sie drei oder mehr Kühe melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein. Preis = = $50 bis $90.
Hartford Malleable Kochofen.
Der Hartford ist unzerbrechlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Backofen und wird als vollkommner Bäcker garantiert. Preis $60 — $65.
RITZ & YOERGER
HUMBOLDT - - SASK.

Katholiken unterstützet eure Presse!

Gegen Einsendung von $1
versenden wir portofrei an jede Adresse ein reizendes, aus Deutschland import.
Wetter-Häuschen
in feinster Ausführung. Richtiges Arbeiten und Anzeigen des Wetters garantiert.
Schönstes und praktisches Geschenk.
Prächtige Zierde für Haus und Heim.
Jede Order wird aufs Schnellste u. Sorgfältigste ausgeführt.
Senden Sie Ihre Bestellungen baldigst an
THEO. PETRI CO. DEPT. D3
1474 MYRTLE AVE.
(Agenten gesucht) BROOKLYN, NEW YORK, U. S. A.

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Localagenten:
P. **Rudolph**, Humboldt.
P. **Lorenz**, Fulda u. Willmont
P. **Matthias**, Leofeld.
P. **Casimir**, Pilger.
P. **Benedikt**, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. **Chrysostomus**, Bruno und Dana
P. **Bernard**, Watson, Spalding und St. Oswald.
P. **Bonifaz**, Dead Moose Lake und Carmel.
P. **Joseph**, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Leboldus, Vibank, Sask.
Mich. Schur, Coronation, Alta.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario
Ges. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Mich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
H Gartner, Dilke, Sask.